

Das Milliardengeschäft «Mensch»

In der Schweiz ist Prostitution legal. Ein dunkler Schatten legt sich jedoch über die Sexarbeit in der Schweiz. Die Giftspritze des Menschenhandels mischt sich unter die freiwilligen Arbeiterinnen und Arbeiter in der Schweiz. Opfer des Milliardengeschäfts zu erkennen und Hilfe zu leisten ist eine Herausforderung für die Schweizer Behörde.

Feature von Angela Albrecht, 19.12.2023

«Wir wollen Ihnen wirklich helfen.»

Eine Frau mit dunklen Locken starrt ins Leere und schweigt. Vergeblich versucht die junge Polizistin eine brauchbare Antwort auf ihre Fragen zu bekommen. Auch Floskeln wie «hier in der Schweiz brauchen Sie keine Angst zu haben» bringen die Frau mit den dunklen Locken nicht dazu, zu erzählen.

Die Angst ist zu gross.

Dieses fiktive Szenario beschreibt ein Schicksal wie es ähnlich von Tausenden Frauen in der Schweiz erlebt werden könnte. Sie alle haben ihre eigene Herkunft und Geschichte. Doch was sie verbindet, ist, dass sie in die Fänge des lukrativsten Geschäfts der organisierten Kriminalität geraten sind. Der Menschenhandel.

Das Milliardengeschäft Mensch

Die *International Labour Organisation* schätzt im Jahr 2021, dass weltweit 49.6 Millionen Menschen vom Menschenhandel betroffen sind. Heute werden es wahrscheinlich noch mehr sein. Jedoch sind sich hier Statistiken nicht einig. Die Dunkelziffer ist riesig. Im Gegensatz zu Waffen- und Drogenhandel kann ein Mensch beliebig oft verkauft werden. Somit liegt der Menschenhandel weltweit wirtschaftlich an der Spitze der organisierten Kriminalität. Auch die Schweiz Verbrennen nicht ausgeschlossen. Sie wird als Ziel- oder Transitland genutzt. Schlecht informiert über das System und mit wenigen oder ohne Sprachkenntnisse, werden Menschen in der Schweiz als billige Arbeitskräfte ausgenutzt.

Auch die Frau mit den dunklen Locken wurde mit falschen Versprechungen, zu einer vermeintlich guten Arbeit, in die Schweiz gelockt. Ein Job in einem Restaurant sollte es werden. In der Schweiz angekommen, wurde sie an der Zürcher Langstrasse zur Prostitution gezwungen. Durch eine Polizeirazzia wurde sie aus dem Bordell geholt. Doch obwohl die Polizistin ihr helfen will, schweigt sie.

Ein Gefälle von Arm zu Reich

Der grösste Teil der ausgebeuteten Personen in der Schweiz kommt aus dem Ausland. Etwa 80% der gehandelten Menschen sind laut der Fachstelle für Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ) Frauen und Mädchen. Ausbeutung geschieht in den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen. Der grösste Teil der Frauen und Mädchen in der Schweiz geraten jedoch in die Zwangsprostitution. Die gehandelten Menschen in der Sexarbeit kommen oftmals aus ärmlichen Verhältnissen. Schlechte Zukunftsperspektiven im eigenen Land oder auch vorgetäuschte Liebe können Auslöser sein, um die Reise in den Westen anzutreten.

Misstrauen gegenüber der Polizei

Wovor die Frau mit den dunklen Locken Angst hat, kann die Polizistin nicht genau wissen. Sie kennt nicht mehr als den Namen und die Herkunft der Frau. Sie kommt aus einem Land in Westafrika. Durch diese Informationen hegt die Polizistin jedoch eine Vermutung.

Voodoo Flüche sind eine weitverbreitete Methode um Frauen und Männer, die in den Menschenhandel geraten, zu kontrollieren. In verschiedenen Ländern in Afrika werden vor allem auf Frauen solche Flüche gelegt. Diese müssen dabei einen Schwur ablegen, dass sie niemals mit jemandem über das Geschehene reden werden. Brechen sie diesen Schwur, würde ihnen der Tod drohen. Diese Flüche lösen enormen Druck und Angst in den Betroffenen aus.

Aber auch einen anderen Grund der Angst zieht die junge Polizistin in Betracht. Der leere Blick der Frau mit den dunklen Locken verrät ihr, dass der Frau ein Gespräch in der Polizeistation sehr unangenehm ist. Auch die Räumlichkeiten und die Uniform der gutmeinenden Polizistin könnten eine Blockade bei der Frau auslösen.

Eine grosse Problematik im Bezug auf Opferschutz in der Schweiz liegt bei der Identifikation der Opfer. Viele der Fälle gelangen nie zur Polizei. Häufig haben Betroffene ein gewisses Grundmisstrauen der Polizei gegenüber. Nicht selten kommen Opfer von Menschenhandel aus Ländern, in denen sie negative Erfahrungen mit der Polizei gemacht haben. Korruption oder sogar Vernetzungen mit Menschenhändler sind vielerorts geläufige Vorfälle.

Ketten im Kopf

Jenny Lambrigger ist Koordinatorin für Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit bei Act 212, ein Schulungs- und Sensibilisierungszentrum gegen Menschenhandel. Die Schwierigkeit Opfer von Menschenhandel zu identifizieren und ihnen zu helfen, liegt unter anderem auch daran, dass sie «Ketten im Kopf» haben, sagt Jenny Lambrigger.

Viele Frauen sehen sich selber nicht als Opfer. Die Identifikation von Betroffenen in der Sexarbeit wird dadurch zusätzlich erschwert. Der Graubereich zwischen freiwilliger und Zwangsprostitution ist breit. Betroffene sind schlecht über ihre Rechte informiert und kennen die Sprache schlecht oder gar nicht. Frauen stehen unter finanziellem und oftmals auch psychischem Druck und trauen sich nicht Hilfe zu holen, oder wissen erst gar nicht wie vorgehen, sagt Lambrigger.

Um diesem Problem entgegenzuwirken, wurden Meldestellen in der Schweiz eingerichtet. Betroffene und Angehörige können dort an 24 Stunden am Tag anonym Hilfe holen, ohne dass es direkt eine Meldung an die Polizei auslöst.

Das schwedische Modell

Da die Schnittstelle zwischen legalem und illegalem Sexgewerbe schmal ist, erliessen Länder wie beispielsweise Schweden 1999 ein nationales Prostitutionsverbot. Das Problem des Menschenhandels sollte mit einem strikten Verbot aller Arten von Sexarbeit bekämpft werden. Potenzielle Opfer sollten geschützt werden, indem bei einem Verstoss gegen das Gesetz die Freier und nicht die Prostituierten bestraft werden.

Kathrin Hilber, Präsidentin der Expertengruppe mit Vertreterinnen aus Bund, Kantonen, Gewerkschaften und Beratungsstellen sieht diese Massnahme kritisch. Das Verbot könne die Prostitution nicht komplett verhindern. Allerdings würde die Sexarbeit dadurch mehr in den Untergrund rutschen, was die Arbeit für die Polizei und Strafverfolgungsbehörden deutlich erschwere. Der Opferschutz sei nicht mehr gleich gut gewährleistet, weil der Fokus mehr auf dem Verbot läge.

Statistiken des Deutschen Bundestags ermittelten, dass das Gesetz jedoch eine abschreckende Wirkung auf Käufer sexueller Dienstleistung hätte. Auch der Kritikpunkt, dass sich die Prostitution in Form von Pornografie ins Internet verschoben hätte, erwies sich als unbegründet.

Menschenhändler konzentrieren sich auf Länder mit hohen Gewinnchancen, was Ländern mit grosser Nachfrage und geringer Wahrscheinlichkeit aufzufliegen, entspricht. Somit wurde Schweden zu einem unattraktiven Absatzmarkt. Das Problem mit der Dunkelziffer im Untergrund bleibt jedoch bestehen. Wie gross das Feld im Untergrund tatsächlich ist, kann keine Statistik ermitteln. Dies gilt für Länder mit legaler Prostitution sowie auch solche mit Prostitutionsverbot.

Die Bevölkerung auf die Problematik zu sensibilisieren und auch Meldestellen bekannter zu machen, sei ein wichtiger Schritt in der Bekämpfung des Menschenhandels, meint Jenny Lambrigger.

Das gilt nicht nur für die Sexarbeiterinnen. «Wenn man in ein Nagelstudio für zehn Franken geht, kann man sich überlegen, wie die Menschen mit einem solchen Lohn in der Schweiz leben sollen.», meint Lambrigger. Man sollte mit offenen Augen durch die Welt gehen und nicht ignorieren, wenn etwas Seltsames vorfällt.